

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1905**

38 (17.9.1905)

Vierteljährlich: bei Agenten 30 Pf.,  
direkt bei der Verlagshandlung bei  
wöchentl. Frankozusend. 75 Pf., bei  
der Post 80 Pf. mit Bestellgebühr.

Evangelisches

Anzeigen kosten 20 Pfennig die  
dreispaltige Nonpareille-Zeile  
oder deren Raum. Post-Zeitungs-  
Katalog (Erster Nachtrag) Nr. 1859.

# Kirchen- und Volksblatt

## Sonntagsblatt für Baden

Nr. 38

Sonntag, den 17. September 1905

46. Jahrgang

### Eheleute nach dem Herzen Gottes.

(13. Sonntag n. Trinitatis: Eph. 5, 22—32).

Lied Nr. 379: Wie schön ist's doch, Herr Jesu Christ.

Eine „Haustafel“ sind die Texte dieses und der nächstfolgenden Sonntage, in welcher allen Gliedern des Hauses heilsame Worte gesagt werden; und heute gilt's den Eheleuten. Ehestand, ein bedeutungsvoller Stand, nach Gottes Willen eine Stätte, wo „eins dem andern in Liebe hilfreich ist zur Wohlfahrt und zur Seligkeit“. Aber wie oft wird er entwürdigt, daß Eheleute einander nicht mehr sind als zwei Tiere, die teilnahmslos nebeneinander im selben Joch gehen; und wie manchemal ist der Ehestand gar, statt zum Himmel, zur Hölle auf Erden geworden! Wie kann's zu einem rechten, glücklichen und gesegneten Ehestand kommen?

Beiden Teilen sagt der Apostel, was not tut, Mann und Weib. Dem Manne; er gibt dem Manne sein Recht, ein hohes Recht: „Der Mann ist des Weibes Haupt.“ Ein christlicher Ehestand ist keine Republik, noch weniger eine Anarchie; er hat ein Haupt, und diese Stellung gebührt dem Mann. Aber das sagt der Apostel nicht wie die Leute unserer Zeit, die so gern von Rechten reden und so ungern von Pflichten hören. Hinter dem Recht des Mannes steht eine hohe heilige Pflicht: „Ihr Männer, liebet eure Weiber!“ Und dieser Liebe hält der Apostel kein geringeres Vorbild vor, als die Liebe des Herrn Christus, der sich selbst dargegeben hat für die Gemeinde. Eheliche Liebe, wenn sie rechter Art ist, opfert sich auf! Es ist etwas Großes, wenn auf dem Schlachtfeld ein Mann sich opfert für Weib und Kind daheim; aber solches Einsetzen des Lebens soll nicht nur eine Heldentat in ernster Zeit sein, sondern eines Mannes tägliches Werk, daß er allezeit sein Leben und alle seine Kräfte einsetzt für die Seele, die ihm am nächsten steht auf Erden.

Und sollte solche hingebende Liebe zu schwer sein? Vom Ehestand heißt es ja: „Ein Mensch wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weib anhängen, und werden die zwei ein Fleisch sein.“ Das steht nicht nur geschrieben, das kann in einer christlichen Ehe gottlob erlebt und erfahren werden, daß zwei Menschen nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich immer mehr zusammenwachsen im Ehestand. Dann wird die Liebe leicht, und, ob auch in Schwachheit, ein Abbild jener Liebe, mit welcher unser Herr seine Gemeinde ge-

liebt hat als seinen Leib, von dem Er, das Haupt, nicht lassen kann.

Wunderbar hoch ist das Ziel, das der Apostel dem Manne steckt. Ueberraschend einfach lautet die Aufgabe, die er dem Weibe stellt. „Die Weiber seien untertan ihren Männern als dem Herrn“, heißt's am Eingang, und gleich darauf abermals „untertan in allen Dingen“. Das entspricht freilich nicht den modernen Reden von der völligen Gleichberechtigung der Frau, aber es entspricht dem uranfänglichen schöpfungsmäßigen Verufe des Weibes, daß sie ihrem Manne „eine Gehilfin“ sein soll, die um ihn sei. Und ist es etwa ein enger, armer Verufe? Untertan sein ist ja nichts anderes als dienen. Dienen war des Heilands göttlicher Verufe, und dienen ist einer christlichen Frau hohes Recht und löbliche Pflicht. Wohl der Gattin, die solchen Dienst in Treue zu üben versteht; ihr Leben wird ein reiches und glückliches sein, im Dienen wird sie eine verborgene Macht ausüben und reichen Segen schaffen.

Wie viele Wegweiser steckt uns doch Gottes Wort auf an all den Stellen, wo wir in Gefahr stehen, zerwege einzuschlagen! Wir wollen solche Worte zu Herzen nehmen, und nicht etwa jedes die Worte für den andern Teil, sondern, wie Vater Luther sagt: „ein jedes lern sein' Lektion, so wird es wohl im Hause stohn!“

C. M.

### Unser Erdenwallen. (Fortsetzung.)

„Maria, weißt du nicht, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist? Er wird auch deine Unschuld an das Licht bringen. Wie? Ist das deine Treue gegen den Herrn, an ihm irre zu werden in der Trübsalsstunde? Schreibt nicht schon der heilige Apostel, daß wir durch gute und böse Gerüchte, durch Ehre und Schande gehen müssen? Sagt er, der Herr, nicht selbst: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der kann nicht mein Jünger sein?“

„Und, Maria, haben wir auch in unserer Trübsalsstunde je Ursache, uns über den Herrn zu beklagen? Gewiß nicht. Die zärtlichste Mutter kann nicht treuer für ihr Kind sorgen, als er es tut. Hat er nicht schon vorausgesehen das Leid, das dich treffen würde. Und hat er nicht die liebevollste Vorkehrung getroffen, daß du, die Schwache, die Wankende, darinnen nicht allein stündest?“

„Beter Johannes,“ sagte gestern deine teure Mutter zu mir; „Maria hat mir gestern einen lieben, tröstlichen Brief geschrieben; aber es ist seltsam: trotz alles Guten, das er enthält, fühle ich mich beun-

ruhigt. Ich kann nicht reisen, mein Fußübel hindert mich; bitte, gehen Sie, überzeugen Sie sich von ihrem Wohlergehen."

"Mit Freuden," erwiderte ich, "und ich reise gleich morgen. Dann kam ich der Oberin des Diakonissenhauses, Schwester Thella, sogleich meine Wünsche zu ihrem Geburtstage darbringen. Es ist eine Dankeschuld, welche ich alljährlich abzufassen habe, denn sie pflegte meinen besten Freund, den ich liebte wie mein Leben, und der längst schon die Krone trägt, in seiner letzten schweren Krankheit."

Gleich nach meiner Ankunft ging ich zu ihr. Dort drüben, das große Gebäude, ist das Diakonissenhaus. Die würdige Frau hielt mich bei wärmendem Tee und freundlichen Gesprächen so lange fest, daß ich mit den nächsten Weg sagen ließ, um noch heute abend zu dir gehen zu können. Aber in meiner Ungeschicklichkeit mußte ich ihn verfehlen, damit ich dich, meinen Liebsten, hier finden konnte."

"Sind das nicht Gottes Wege? Ist das nicht sein Tun? Ist es nicht seine Hand, deren Führung du spürst?" "Ja," antwortete ich, ergriffen, gedemütigt und doch beglückt — und dieses "Ja" klang fort und fort durch meine Seele, und es wird nicht ausklingen so lange ich lebe und wird in vollen Akkorden zu einem Jubelton einsetzen, wenn ich drüben bin, wenn mein Heiland, dessen Liebe mir in dieser bösen, schweren Stunde zur vollen, seligsten Gewißheit geworden ist, mir sagen wird: "Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte."

Keines von uns sprach weiter ein Wort. Onkel Johannes mochte ahnen, was in mir vorging; er störte mich nicht. Wir schritten eine gute Weile unter dem funkelnden Nachthimmel dahin. Da schlug von den Türmen Bremens die achte Stunde.

"Maria," mahnte der Onkel, "wir müssen ein Hotel aufsuchen, wo du diese Nacht zubringst, während ich in den 'drei Mühren' mich nach deinen Koffeten erkundigen werde. Morgen werden wir dann beraten, was nun werden soll; ich schlage dir vor, mit mir nach Meerwalde zurückzukehren."

"Nein, teuerster Onkel, nein, das wäre ein falscher Weg für mich; ich brauche jetzt Arbeit; auch könnte ich mich der Liebe der Meinen nicht von Herzen freuen, bis der Herr meine Unschuld an das Licht gebracht hat; dann erst, wenn das geschehen ist, will ich sie wiedersehen."

"Gut, so sei es. Und da du Arbeit haben willst, so ist es am besten, wir gehen hier den nächsten Weg nach dem Diakonissenhause zurück. Es ist gerade noch Zeit, um Einlaß zu finden. Die würdige Oberin kann dir mit dem besten Rat beistehen, und vielleicht erfüllt sie mir meine Bitte und gewährt dir für die nächsten Tage ein Asyl, bis du dir selbst klar bist über die Wege, welche du gehen willst."

So gingen wir eilenden Schrittes zurück. Onkel Johannes fand trotz der vorgerückten Stunde die freundlichste Aufnahme, und ich wartete klopfenden Herzens in dem kleinen Stübchen der Pförtnerin auf das Resultat seiner Unterredung mit der Frau Oberin. Bald kam diese selbst herein. Ihre klaren Augen ruhigen milde auf mir, und der liebevolle Glanz, der aus ihnen brach, traf mein Herz und erfüllte mich mit Mut und Zuversicht.

"Es war ein sehr guter und lobenswerter Gedanke," sagte sie mit der ihr eigenen natürlichen Leutseligkeit, "daß Ihr Onkel Sie hierherbrachte; er sagte mir, daß Sie sich nützlich machen wollen, und da uns die Arbeit gerade über den Kopf geht, so sind Sie mir hochwillkommen. Damit ich Ihrer auch ganz sicher bin, habe ich den guten Onkel fortgeschickt, er

mag morgen wiederkommen. Und nun kommen Sie, mein liebes Kind, Sie bedürfen der Ruhe, ich werde Ihnen Ihr Stübchen anweisen und den Tee hinaufschicken; bleiben Sie in der Stille und Einsamkeit mit Ihrem Gott, die Einsamkeit ist eine liebliche Trösterin, wenn er dabei ist."

Mit Worten konnte ich der edlen Frau nicht danken. Meine Seele war zu bewegt von der Zartheit, mit welcher Sie alles das, was für mich peinlich, demütigend und schmerzvoll war, mit feinem Takte umging. — Ich beugte mich über ihre Hand und küßte sie mit der Ehrfurcht und der Liebe eines Kindes, und diese Liebe, diese Ehrfurcht hege ich für sie, so lange ich noch atme.

Ehe ich an jenem Abend mein Haupt auf die Kissen legte, stand mein Lebensgang klar vor meiner Seele. Es war im ewigen Liebestate meines Gottes beschlossen, daß ich ihm dienen sollte in meinen Brüdern und Schwestern, und ich mußte diese Wege gehen, die mich zu diesem Ziele führten. Dieses Erkenntnis machte mich unfähig glücklich; sie glich dem Sonnenlicht, das alles überflutet und die dunkelste Führung helle macht. Ein seliger Friede kam über mich, ich ruhte in der Liebe meines Gottes, und was ist mächtig und groß genug, von seiner Liebe uns zu scheiden? In den ersten Tagen meines Aufenthaltes blieb ich stets an der Seite der Oberin, besuchte mit ihr die Krankensäle und widmete mich den Alten und Einsamen, die hier in dem Hause der Liebe für den Rest ihrer Tage ein Asyl suchten und fanden.

Am meisten zog mich aber der Kindersaal an; die Kleinen mit den mancherlei Leiden und Gebrechen nahmen mein Herz gefangen. Wie glänzten ihre Augen, als ich eintrat, wie vergruben sich die Kleinen Hände in die Falten meines Kleides, wie rührend baten die Kranken aus ihrem Bettchen: "Bitte, bitte, komm zu mir!"

Da erfuhr ich an mir, was der Dichter sagt:

Kein Glück ist auf dem Erdenrund  
Heilkräft'ger, süßer, reiner,  
Als Kindermund auf deinem Mund  
Und Kinderhand in deiner.

Und da ich mich durch die Kinder beglückt fühlte und den kleinen Wesen etwas sein konnte, so wurde ich einer lieben Schwester zur Hilfe bei der Kinderpflege beigegeben.

Onkel Johannes war, nachdem er mich in den mütterlichen Händen der Oberin wußte, wieder abgereist.

Von meinem Entschlusse, mein Leben im Dienste der Liebe zu vollbringen, sprach ich ihm nicht; ich wollte mich zuerst mit allem Ernste prüfen, ob ich dazu auch würdig sei. Ich befand mich auch immer noch zu sehr unter dem Eindruck des Erlebten, und die Frage: wird deine Unschuld noch erwiesen werden? nahm mir meine Ruhe so sehr, daß ich die rechte Sammlung zu diesem ernstesten, wichtigen Schritt nicht finden konnte. — (Fortsetzung folgt.)

### Was ist die Familie?

Die Familie ist für den Vater der Hafen der Ruhe, für die Mutter die Welt, für den Sohn der Anker der Pflicht, für die Tochter die Schule der Zukunft; der Ort, wo man alle, die in dem Lebensdrama eine Rolle spielen, ohne Schminke und Flittergold sieht. Sie ist ein etwas, worauf die Jugend hofft, wofür das männliche Lebensalter sorgt und wofür das Alter dankbar ist. Ein Schiff auf dem Lebensmeere, wo dem Kapitän ein tüchtiger Steueremann zur Seite stehen muß. Der Ort, wo die Großen öfter klein und die Kleinen öfter groß sind. Die Schule für die Menschheit, wo Mann und Frau, Eltern und Kinder einander gegenseitig erziehen. Das

Reich der Liebe, wo die Mutter Königin ist. Der Ort, wo der Mann am besten gepflegt wird, und wo er doch am meisten brummt. Der Ort, wo alle verheirateten Männer den Abend zubringen sollen.

### „Wir schoben es immer einander zu.“

I.

Eine Geschichte, die selten vorkommt und viel Heil und Segen bringt.

In der Altmark lebte noch vor kurzem ein Bauer, der immer meinte, seine Frau habe das Beste nötig, denn sie sei die Schwächere. Die Frau aber war ganz anderer Ansicht. Sie dachte, der Mann muß uns alle ernähren; darum muß ich für ihn auch etwas Besonderes tun. War Sonntags das Stück Fleisch, welches unter Mann und Frau und Kinder geteilt werden mußte, etwas knapp, so reichete der Mann der Frau den größten Teil hin, und wenn am Ende noch ein Stücklein überblieb, sagte die Frau zum Manne: „Das mußt du haben.“ Der Mann sparte von seinem Bier und Tabak sich manchen Groschen ab, damit die Frau zu ihrem Kirchengang ein neues Kleid bekäme, und die Frau sann darauf, wie sie sie und da ein paar Pfennige Nebenverdienst erlangen konnte, um dem Mann zu seinem Geburtstag eine neue Peise oder ein gutes Buch zu kaufen. Brachte der jüngste Bub aus der Schule ein erfreuliches Zeugnis, dann sagte der Mann zur Frau: „Mutterchen, das hab' ich dir zu danken!“ und diese erwiderte: „Nein, Vater, das tut deine feste Hand.“ — Da starb die Frau. Es war um die Weihnacht. Der Pfarrer des Dorfes ging zum Witwer, um das Weihnachtslicht auch in sein Dunkel hineinleuchten zu lassen. „Habt ihr denn,“ fragte er den Trauernden, „mit der Heimgegangenen eine friedvolle und glückliche Ehe geführt?“ Weit und fest schlug der Witwer das nasse Auge auf, und mit einem Sonnenschein im trauernden Antlitz antwortete er: „Ja, wir schoben es immer nur immer zu.“

II.

Eine Geschichte, die oft vorkommt und viel Schaden anrichtet.

Es ist noch nicht lange her, da stand eine Witwe — wie sie heißt und wo sie wohnt, tut nichts zur Sache — tiefbetrübt am Sarge ihres Mannes. Die beiden hatten einander recht lieb gehabt und doch viel wider einander geseufzt, und garnicht selten war es vorgekommen, daß jedes tagelang in Verstimmung seinen eigenen Weg ging. Brach ein Mißgeschick oder gar eine Trübsal über die Familie herein, so bürdete der Mann der Frau und die Frau dem Manne die Schuld auf. Geriet im Garten der Kohl nicht, so sagte die Frau, der Mann habe das Land nicht sorgsam gedüngt, und der Mann behauptete, die Frau hätte die Pflanzen besser setzen oder begießen sollen. Wurde der Mann einmal krank, so meinte die Frau: „Das kommt davon, daß du zu eifrig bist und dir zu viel zumutest.“ „Nein,“ erwiderte der Mann, „das kommt davon, daß du bald für dies, bald für das Geld willst.“ Selbst, wenn eines der Kinder den Eltern Kummer machte, hatte er gesagt: „Da sieht man es, daß du zu nachsichtig bist“, worauf sie empfindlich versetzte: „Deine Härte ist viel mehr schuld.“ — Jetzt weinte die Einsame ihre bitteren Tränen. Und als die alte Mutter kam und sie durch die Bemerkung, der Verstorbene habe ihr doch oft unbegründete Vorwürfe gemacht, einigermaßen trösten wollte, seufzte die Arme einmal um das andere: „Hätte ich's doch nur auf mich genommen! Aber wir schoben es immer einander zu!“

### Frauen, die schweigen konnten.

Frau Sekretär N. war von ihrem Mann verlassen worden, in Armut und Krankheit geraten. Die Gicht hatte ihr Hände und Füße gelähmt. Christliche Liebe brachte die Aermste in ein Siechenhaus. Da lag sie auf ihrem Siechbette lange, lange Jahre, gequält von großen Schmerzen. Ich habe sie oft besucht und oft mit ihr geredet und gebetet. Sie war alt geworden, ihre Haare waren gebleicht, und auf ihrem Gesicht lagerten die Spuren heftiger Kämpfe und heftiger Schmerzen. Aber ihre Augen leuchteten wie die helle Sonne. Ich habe wenig Menschen gesehen, aus deren Augen so viel tiefes Seelenglück, so heller Sonnenschein hervorleuchten konnte, wie bei dieser schwergeprüften Frau. Ich vergesse das Glück und den Glanz dieser Augen in Ewigkeit nicht. Diese Frau hat, so oft ich auch mit ihr sprach, nie eine Klage über ihre Lippen gebracht, nie eine Klage gegen ihren Mann ausgesprochen. Sie hatte ihr Herz im Himmel, und den Himmel im Herzen. Sie hatte im Leiden und vom Leiden das Stillesein und Schweigen gelernt. Sie hatte im Verlieren und durch das Verlieren zeitlicher Güter das „ewig wahre Gut“ gefunden. Ihre Leiden trug sie vor den Herrn hin, darum konnte sie vor Menschen schweigen und vor Menschen fröhlich sein. Das war das Geheimnis ihrer Kraft und sieghaften Freude.

In meiner Nachbarschaft wohnt eine Frau, die an ihrem Manne und ihrem erwachsenen Sohne seit Jahren ein schweres Kreuz zu tragen hat. Es vergeht kaum eine Woche, in der Vater und Sohn nicht mehr als einmal schwerbetrunken nach Hause kommen. Die Frau ist nicht ohne Leben aus Gott, ist nicht ohne Fürbitte für diese in der Nacht dahinwandelnden Menschenkinder. Auch ich habe mich oft um die Seelen dieser Männer bemüht, und den einen in einen christlichen Verein gezogen, den andern in ein Trübsalshaus. Alle Arbeit war bis jetzt erfolglos. Warum wohl? Ich glaube, es fehlt an einem. Die Frau hat eine Kunst noch nicht gelernt, die Kunst des Stilleseins und des Schweigens. Sie nimmt ihre Not noch nicht ganz aus ihres Herrn Hand. Sie hat ihren Mund noch nicht in der Gewalt. Sie schilt noch zu viel, und klagt noch zu viel. Sie hat ihr Herz noch nicht gebeugt, sich ihrem Heilande noch nicht zugebeugt. Die Predigt des schweigenden Wandels ohne Wort ist ihr noch ein unbekanntes Ding, das tägliche Aufnehmen des Kreuzes eine ungelübte Sache. Und es ist ihr so manchemal gesagt worden: eins fehlt Ihnen noch: die Kunst und Gnade des Schweigenskönnens.

Aber es gibt noch ein Schweigen anderer Art. Vor meiner Seele steht ein Fräulein, das als junges Mädchen Aufnahme in einem Diakonissenmutterhause fand, weil es an den Füßen gelähmt war, dazu Vater und Mutter verloren hatte. Das Diakonissenhaus wurde ihm Heimat, Handarbeit sein Beruf. Dieses Fräulein wurde die Seele des großen Nähsaales. Was hat sie drei Jahrzehnte hindurch gearbeitet mit ihren kleinen, knollen Händen, — eine Tabea ohne Anstalt! Aber der Vollenwert ihrer Persönlichkeit lag nicht in der Menge ihrer Arbeitsleistungen. Sie war eine Zeugin Jesu geworden, eine Veteranin von Gottes Gnaden, eine Glaubensheldin wie wenige. Und weil sie aus der Hülle Jesu Gnade um Gnade nahm, konnte sie eine Licht- und Liebesquelle für andere werden. Mit ihrem reichen, liebevollen Herzen umschloß sie die große Schwesternschar, und wer nur immer eine Not im Herzen trug, der trug sie zu Fräulein Anna und legte sie in ihr Herz. Sie wurde die Vertraute immer größerer Kreise, sie war eine Seelsorgerin nach dem Herzen Gottes. Worin lag

der Grund ihrer Macht, die magnetische Art ihrer Seele? Nicht in dem wunderbaren Glanz ihrer dunklen, lautere Liebe ausstrahlenden Augen, nicht in dem damit verbundenen eigenartigen und einzigartigen Händedruck, sondern in der einen Tatsache, die jedem Menschentum, das mit ihr Fühlung gewann, zur Gewißheit wurde: sie ist ein Mensch, der schweigen kann, weil er lieben und fremde Not zur eigenen Not machen kann. Was in ihr Ohr gesagt wurde, das wurde in ein Grab gelegt, das wurde von ihrer Seele bewegt, das brachte wohl Taten hervor; was jedoch Geheimnis war und bleiben sollte, wurde von ihr mit ins Grab genommen. Fräulein A. hat nie klagend und klatschend über andere Menschen zu Gericht geseffen. In der Kraft des Schweigens, Tragens, Tröstens war sie eine Meisterin; von den großen Persönlichkeiten im Reiche der Gnade war sie sicherlich der größten eine.

„Liebe ist Genie!“ sprach der Vater der Innern Mission. Eine Frucht der Liebe ist das heilige Schweigen. Es sind seltene, goldene, vielgeliebte Menschenkinder, diese schweigsamen, verschwiegenen Menschen.

### Die Frau mit dem Sorgenbündel.

In der Schweiz lebte vor nicht langer Zeit „Jungfer Trudel“, die durch ihren Glauben ihrer Umgebung zum großen Segen wurde. Eines Tages kommt eine Frau über den Berg hinüber mit einem recht großen Sorgenbündel, das will sie vor Jungfer Trudel niederlegen und sich trösten lassen. Ihr Herz ist voll Klagens über den Mann, über die Verwandtschaft, über die Umgebung, kurz und gut über ihr ganzes Leben, und sie seufzt und stöhnt auf dem Wege.

„Jungfer Trudel“ liest gerade mit anderen, die zu ihr gekommen sind, Gottes Wort. Die Frau sitzt derweilen vor der Tür, nur durch eine Holzwand von Jungfer Trudel getrennt, so daß sie jedes ihrer Worte hören kann. Da hört sie drinnen Amen sagen, und gleich darauf winkt man ihr, hereinzukommen.

„Ach,“ sagt sie, „es ist schon gut, Jungfer Trudel, i geh' jezt schon heim; i weiß halt jezt, an wem's liegen tut, wem's Bündel so schwer druckt, nit für ungut, i geh' schon.“

Es ist ihr beim Zuhören plötzlich die Erkenntnis gekommen, daß sie an all ihrer Last selbst schuld sein könnte, und sie will es nun einmal anders versuchen.

Wovon Jungfer Trudel aber wohl geredet hat, lieber Leser?

Ich meine, von der selbstverleugnenden Liebe unseres Heilandes, von der Liebe, die nicht das Ihre sucht und uns deshalb geduldig tragen lehrt, was andere auferlegen.

### Etwas von den evangelischen Deutschen in Südamerika.

Seit einigen Jahren wird immer im Lauf des September, dies Jahr nächsten Sonntag, 24. September, eine Kollekte erhoben für die evangelischen Deutschen im Ausland. Evangelische Deutsche gibt es bald in der ganzen Welt. Besonders zahlreich sind sie in Südamerika, allein in Brasilien sollen nahezu 1/2 Million Deutsche wohnen. Namen wie Blumenau, Villa Germania, Neu-Württemberg, Novo Hamburgo (Neu-Hamburg) u. a. erinnern schon daran, daß diese Orte von deutschen Kolonisten gegründet worden sind. Mit der kirchlichen Versorgung dieser Gemeinden war es von Anfang an schlimm bestellt; in der deutschen Heimat dachten nur wenige daran, ihnen Pfarrer und Lehrer zu schicken. Darf man sich dann allzusehr darüber wundern, wenn diese Leute in großer Anzahl allerhand zweifelhaften Erfindungen in die Hände fielen, die in der dortigen Ge-

gend herumzogen, sich „Pfarrer“ nannten und für billiges Geld ihnen ihre Kinder taufte und konfirmierten, ihre Toten beerdigten, ja sogar das heilige Abendmahl austeilten und dann, nachdem sie ihr „Amtskleid“ ausgezogen haben, sich mit den Kolonisten beim Bier oder Schnaps gütlich taten? Von Gottes Wort bekommen bei diesen Verhältnissen die Leute natürlich nichts zu hören. Nun soll es endlich anders werden. Zwar arbeitet schon seit 50 Jahren die „evangelische Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika“ (Sitz in Varmen) daran, diese Not zu heben. Ihr monatliches Organ „Der deutsche Ansiedler“ kann melden, daß durch ihre Mithilfe allein in dem Staat Rio Grande do Sul (Brasilien) 41 Gemeinden gebildet wurden, die von richtigen Pfarrern regelmäßig mit dem Wort Gottes bedient werden. Es ist auch erfreulich, wenn man lesen darf, daß in manchen dieser südamerikanischen Gemeinden jede Haushaltung sich verpflichtet hat, 100–150 Milreis für die Erbauung einer Kirche zu bezahlen. Aber immer noch hören wir, daß noch nicht einmal die Hälfte aller dieser deutschen Kolonisten auch nur einigermaßen kirchlich versorgt sind. Dagegen seien Franziskaner und Jesuiten sehr geschäftig, sie ins römische Lager herüberzuziehen. Ihnen stehen auch ganz andere Geldmittel zur Verfügung als den Evangelischen. Darum hat sich jezt der deutsche evangelische Kirchenaus-schuss um diese Leute angenommen und läßt alljährlich in ganz Deutschland eine Kollekte für diesen Zweck erheben. Es mag wohl sein, daß manchen unserer Landsleute in der Fremde das Geld wichtiger ist als ihr Glaube; aber gerade deswegen haben wir die Pflicht, „zu stärken das andere, was sterben will“; mitzufühlen, daß ihnen Gottes Wort wieder mehr lieb und wert wird. Welch große Aufgabe könnte doch eine solche deutsch-evangelische Gemeinde erfüllen, wenn sie als ein brennendes und scheinendes Licht hineinleuchten würde in ihre katholische Umgebung, ja bis hinein in die brasilianischen Urwälder, wo noch die heidnischen Indianer haufen. Vor kurzem haben es zwei Brüder gewagt, ins Innere des Landes vorzudringen und den Indianern das Evangelium zu verkündigen. Zwar schlug der erste Versuch fehl: die Indianer wurden von den katholischen Patres gegen die evangelischen Missionare aufgestachelt, und diese konnten nur durch die Flucht ihr Leben retten. Aber das Missionskomitee in Rio Grande, das sie ausgesandt, gibt die Hoffnung nicht auf, den Indianern das Evangelium zu bringen. Sollen aber unsere Glaubensgenossen diese Missionsaufgabe ausführen können, so müssen sie vor allem selbst gestärkt werden in ihrem geistigen Leben. A. S.

### Naturwissenschaft und Glaube.

In seiner Schrift: „Die Religion der Naturforscher“ — hat Dr. Dennert interessante Ergebnisse festgestellt. Er fand unter 262 bedeutenden Naturforschern 242 Gottesgläubige im weiteren Sinn, 15 Gleichgültige, und nur 5 Gegner des Christentums. Innerhalb dieses größeren Kreises zog Dr. Dennert einen engeren Kreis von besonders hervorragenden Männern. Hier sind Namen wie: Kopernikus, Galilei, Kepler, Newton, Albrecht von Haller, Linné, Gauß, A. von Humboldt, Darwin, Pasteur u. a. Von den 32 besonders hervorragenden Männern waren 27 ausgesprochene Gottesgläubige, zum Teil von entschieden konfessioneller Haltung. Unter den 25 Protestanten waren die beiden Gleichgültigen, unter den 7 Katholiken die beiden einzigen Atheisten. Die Zahlen geben nach mehr als einer Seite hin zu denken.

### Eigenart.

Bis zum Begrab breiten die mächtigen Schwarzwaldtannen ihre gebietenden Äste. Dort steht halbbeugt eine junge Buche, ein vereinzelt Exemplar ihrer Gattung. Sie reckt ihr dünnes Stämmchen weit vor, der Sonne entgegen, daß es sich ansieht wie ein sehnfüchtig ausgestreckter Arm. Fahlgrün und ungesund, nicht gesättigt von Nährstoffen, sind die Blätter. Armes Bäumchen, du dauerst mich! Du bist im Schatten verkümmert. Die stolzen Nachbarn nehmen dir mitteillos von deinem Anteil an Licht und Luft, an Tau und Regen, dir bleibt nicht Erdreich genug zu ebenmäßigem Entwideln. Sie halten nur ihre Form und Eigenart für daseinsberechtigt und notwendig, die dunkeln ragenden Tannen; was kümmert sie die deine? Beuge dich, beschattetes Stämmchen, friste mühsam dein Dasein, doch verzage nicht! Du hast wie sie den gleichen Schöpfer — und es kommt vielleicht bald eine Zeit, wo dich die Sonne überflutet. — Wer kennt Verhältnisse im Menschenleben, die diesem Waldbild ähneln? — Bist du vielleicht an bevorzugtem Platz, in herrschender Stellung, und wie gebrauchst du deine Vorzugsrechte? So, daß die Einsamen, die Untergebenen in deiner Nähe verkümmern? Weißt du wohl nicht, daß sie denselben Anteil an der Sonne göttlicher Liebe haben? Hast sie des belebenden Regens milder Freundlichkeit wert! Erkenne ihr sehnfüchtiges Streben nach edlen hohen Zielen an, lerne ihr vielleicht wortloses Bitten um Liebe verstehen! Laß nicht deine Neigung, deine Eigenart kalt rücksichtslos gebieten, du Mutter einer Familie, du Herrin eines Hauses, du Lehrherr unmündiger Jugend, du Vorgesetzter deiner Mitmenschen! — So sagt der Heiland der Welt: „Einer ist euer Meister — Christus — ihr aber seid alle Brüder!“ (Matth. 23. V. 8.) Wie willst du sein für deinen Wirkungskreis — Schattenwerfer oder Lichtsender? — Jenny Odenwald.

### Aus Welt und Zeit.

Am 9. September ist unser verehrter Landesfürst, Großherzog Friedrich, in sein achtzigstes Lebensjahr eingetreten. Im ganzen Lande wurde der Geburtstag des edlen Fürsten mit großer Freude gefeiert. — Eine großartige Sedanfeier hatten die Nationalliberalen von Baden, Hessen und der Pfalz am Sonntag, den 3. September, in Heidelberg geplant. Auf dem weiten Schloßplatz wollten sie sich versammeln. Viele Tausende hätten da zusammenkommen können. Aber das den ganzen Tag hindurch dauernde Regenwetter machte ihnen einen Strich durch die schöne Rechnung. Immerhin haben sich in der geräumigen Stadthalle etwa 3000 Menschen zusammengefunden. Dr. Büchlin hielt die Hauptrede. Es war eine liberale Heerschau angesichts der badischen Landtagswahlen, die uns der 19. Oktober bringen soll. Hatte doch schon vorher an derselben Stätte, auch an einem Sonntag, das badische Zentrum seine Mannen um sich geschart, und der „Löwe von Jähringen“, der Geistliche Rat Wacker, der berühmte ultramontane Volkstiler, hatte in einer wirksamen Rede das Programm des Zentrums entwickelt. Vor den Wahlen ist's den Nationalliberalen, die sich mit den Freisinnigen und Demokraten zu einem „liberalen Bloch“ zusammengeschlossen haben, aus gutem Grunde etwas bange. Sie fürchten eine Mehrheit des Zentrums und der Konservativen. Diese mit dem ihnen nahestehenden Bunde der Landwirte zusammen haben gute Aussichten auf einige von den 73 Sitzen. Es wäre ihnen wahrhaftig um der guten Sache willen, die sie vertreten, von Herzen Erfolg zu wünschen. Mit dem römischen Zentrum wer-

den sie doch nur in solchen Fragen gehen, in denen ein entschiedener evangelischer Christ ehrlicherweise mit den Katholiken zusammenschließen kann. — Eine übermäßige, rücksichtslose Parteherrschaft wie in Bayern wird doch das Zentrum bei uns nie ausüben können, wie günstig auch für die Ultramontanen die Wahlen am 19. Oktober ausfallen mögen. Einer der bayrischen Zentrumsführer, Dr. Pichler, hat auf dem Straßburger Katholikentag so unschönt seinen Mund spazieren gehen lassen, daß es sogar dem bayrischen Prinzregenten zu arg wurde. Besonders war der alte fürstliche Herr über Pichlers Aeußerung empört, deshalb nur wollte das bayrische Zentrum nicht gleich das ganze Ministerium stürzen, weil ein solcher Ministersturz für den alten gebrechlichen Prinzregenten eine Katastrophe bedeuten könnte. „Was!“ rief Luitpold aus, „weil diese Partei noch heute wie 1876 unfähig ist, ein Ministerium zu bilden, soll ich unfähig sein! Nicht einmal den Präsidenten der 1. Kammer hätte sie liefern können!“ Und er ernannte zum Präsidenten der Reichsräte, der 1. Kammer, den evangelischen Fürsten Ernst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg. Am 28. September soll der bayrische Landtag zusammentreten. Da mag's wenig erbauliche parlamentarische Kämpfe geben.

Der große blutige Krieg in Ostasien ist zu Ende, feierlich ist auch am 5. September der Friedensvertrag in Portsmouth von den Beauftragten der kriegführenden Mächten unterzeichnet worden, aber blutige Kämpfe sind noch überall in der Welt. Eine unmittelbare Folge des Friedensschlusses ist die Revolution in Japans Hauptstadt Tokio. Am Abend des 5. September zerstörte der Pöbel das Geschäftszimmer des Regierungsblatts, brannte das Haus des Ministers des Innern nieder und bedrohte auch die Wohnungen der andern Minister. Am folgenden Tag richtete sich die Wut der Volksmassen gegen die Fremden; 10 christliche Kirchen und eine Missionschule wurden niedergebrannt. Die auswärtigen Gesandtschaften wurden durch Militär geschützt und über Tokio der Belagerungszustand verhängt. Nicht weniger als 800 Personen sind verhaftet worden. Das sind die vielgepriesenen zivilisierten Japaner! Was können die Christen und Missionen, deren Kirchen verbrannt wurden, für den nach der Meinung der Unruhstifter für Japan ungünstigen und unwürdigen Friedensschuß! Sinnlos wütet die Revolution. So ging's auch in Südrußland zu in den Städten Schuschka und Balu. Da kam's zu blutigen Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern und Soldaten wie auch zwischen muhamedanischen Tartaren und christlichen Armeniern. Nicht nur Häuser und Kaufhäuser wurden geplündert und in Brand gesteckt, auch die Kaphtalager wurden angezündet und ein Schaden von vielen Millionen (man schätzt ihn auf etwa 200 Millionen Rubel) angerichtet. Es wurden förmliche Schlachten geschlagen. Der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn! — In Tanager im vielgenannten Land Marokko und in Tangers Umgebung geht's auch drunter und drüber. Gegen Raifuli haben sich die ihm bisher ergebenen Angeraleute aufgeführt, die Anhänger Raifulis sind aus Tanager geflohen, man fürchtet einen Angriff des alten Räuberhauptmanns auf die Stadt, wenn dieser im Kampf gegen seine Gegner siegreich sein sollte. Diese Ereignisse wirken ungünstig auf die Abwicklung der Marokkofrage ein, an der noch immer die Deutschen und Franzosen wie an einem Kranken herumdoctern. Nächstens möchte man geneigt sein, ihn für unheilbar zu halten. — In der asiatischen Türkei wüten die Türken unmenschlich gegen die Armenier. Daß armenische Bombenanschläge in Smyr-

na entbeht wurden, gibt den Türken den willkommenen Anlaß. Ganze armenische Dörfer wurden vernichtet, tausende von Armeniern niedergemetelt. Diese Dinge schreien gen Himmel. — In Adrianopel hat ein furchtbarer Brand gewüthet. 1350 Häuser, 30 Geschäftsläden, 13 Schulen, 6 Kirchen, 1 Synagoge und 1 Moschee sind niedergebrannt. — In Westpreußen ist die Cholera ausgebrochen. 39 Todesfälle und 123 Erkrankungen wurden bis jetzt in Preußen festgestellt. In Hamburg und Petersburg wurden einzelne Fälle konstatiert. — In Süditalien hat ein Erdbeben furchtbare Verwüstungen angerichtet.

Kirche und Mission.

Die Bromberger Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins (vom 19. bis 21. September) fällt wegen Cholera-gefahr aus.

Zu dem äußerst gelungenen Bezirksfest in Börsietten sei noch nachträglich folgendes bemerkt: Auch der Ankauf von Missions- und Gustav-Adolf-Schriften war ein außerordentlicher, dank den Bemühungen der Söhne des Ortsgeistlichen. Es wurden am Festtage und noch späterhin in der Gemeinde Basler Missionschriften für M. 18.05 abgesetzt. Bei der Nachfeier floßen noch aus dem Verkauf von Sträußlein der Missionskasse 4 M. zu. Der Reinertrag von dem Verkauf von Gustav-Adolf-Schriften, Postkarten und Gebäd mit 15 M. ist der evang. Bewegung in Oesterreich zugewiesen. — Zu ganz besonderem Danke sind wir Herrn Pfarrer und Missionssekretär Würz aus Basel für seine Teilnahme am Feste verpflichtet. Hg.

Allerlei.

Aus Mannheim. Lichtbildervortrag über „eine Wanderung durch das heilige Land.“ Ein Cyclus von 85 Bildern „Das heilige Land!“ Wer hätte wohl nicht Sehnsucht, das Land zu sehen, in welchem unser Erlöser gelebt und gewirkt hat, und das uns von Kindheit an durch Erzählungen bekannt ist? Mancher möchte gerne hin, aber es ist zu kostspielig, zu teuer. Und so bleibt sein Wunsch eben Wunsch. Doch nicht ganz. Wer das hl. Land kennen lernen will, wer die bekannten biblischen Stätten, Städte und Orte sehen will, der komme zu dem am 17. September im Evang. Vereinshaus K 2. 10 stattfindenden Lichtbildervortrag über „Wanderung durch das heilige Land“. Beginn abends 8 Uhr. Eintrittskarten zu 20 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder sind zu haben bei Chr. Sillig Nachf., Buchhandlung R. B. 2a, beim Verwalter des Ev. Hospizes U 3. 23, Herrn Kübler und abends beim Eingang. Es empfiehlt sich jedoch die Karten vorher zu lösen.

Berantw. vortl. Redakteur: Pfarrer Fr. Herrmann in Bölschhausen.

Evangelischer Gottesdienst in Karlsruhe.

(Soweit bei Druck des Blattes festgestellt.)

Am 17. September (13. Sonntag n. Trinitatis).

- Stadtkirche: 10 Uhr, Stadtpfr. Weidemeler.
10 Uhr, Stadtpfr. Kopp.
11 Uhr, Christenlehre, Stadtpfr. Schwarz.
Kleine Kirche: 10 Uhr, Hofst. Dr. Frommel.
6 Uhr, Stadtpfr. Scheel.
Johanneskirche: 9 Uhr, Stadtpfr. Hegler.
11 Uhr, Chr. Schule, Stadtpfr. Hegler.
8 Uhr, Inspr. Diemer.
Christuskirche: 10 Uhr, Stadtpfr. Kopp.
11 Uhr, Christenlehre, Stadtpfr. Kopp.
6 Uhr, Stadtpfr. Scheel.
Karl-Wilhelm-Schule: 10 Uhr, Stadtpfr. Weidemeler.
11 Uhr, Kindergottesdienst (Mädchen), Stadtpfr. Weidemeler.
Gartenstraße 22: 10 Uhr, Stadtpfr. Scheel.
11 Uhr, Christenlehre, Stadtpfr. Kopp.
Gemeindehaus Pläkersstraße: 10 Uhr, Stadtpfr. Scheel.
Diatonikhauskapelle, 10 Uhr: Pfr. K. B. — Abends 1/8 Uhr: Pfr. K. B.
Evang.-luth. Gemeinde. Alt-Friedhofkapelle: Waldhornstraße 61. Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Herrmann.
Versammlungssaal Herrenstraße 62, 8 Uhr Bibelkunde.
Wohngottesdienste: Don 18. g. 21. Sept., 6 Uhr, Kleins. Kirche: East. - Sept. 1. — 8 Uhr, Johannesk. : Stadtpfr. Hegler. — 8 Uhr, Karl-Wilhelm-Schule: C. B. pfr. B. u. m. f.

Evangelische Stadtmision Karlsruhe.

Bereinshaus, Adlerstraße 23. — Vom 17. bis 21. September.

- Sonntag, 1/12 Uhr Sonntagschule im Vereinshaus: Stadtm. Vieder.
1/12 Uhr Kindergottesdienst in der Diatonikshaus-Kapelle: Hilfsgeistl. Kstanz.
8 Uhr: Jungfrauenverein.
5 Uhr, Abendgottesdienst, Inspr. Diemer.
8 Uhr im großen Saal: Stadtkirche: Leitung aus der inneren Mission.
Dienstag, 8 Uhr: Ababend des Jungfr. Vereins.
Mittwoch, 8 1/2 Uhr: Allg. Bibelkunde, Stadtm. Vieder, Predigt-Ausgabe.
Freitag, 8 Uhr, Männerverein im Vereinshaus.
1/8 Uhr: Vorbereitung zur Sonntagschule.
Christlicher Verein junger Männer, Kreuzstraße 23.
Sonntag, 10 Uhr: Singstunde.
Montag, 1/8 Uhr: Männerbibilkunde.
Dienstag, 1/8 Uhr: Männerbibilkunde.
Donnerstag, 8 Uhr: Christliche Bäckervereinigung.
1/8 Uhr: Bibelbesprechung des Hauptvereins.
1/8 Uhr: Bibelbesprechung der Jugendabteilung.
Die Räumlichkeiten des Christl. Vereins junger Männer sowie diejenigen des Jugendvereins sind jeden Abend von 8 Uhr, am Sonntag von 2 Uhr an geöffnet. Zum Besuche dieser Abende wird dergl. eingeladen.

Feste und Konferenzen:

- Sonntag, 17. September, 1/8 Uhr, Bezirksfest für äußere und innere Mission in Lohrbach. Festprediger: Hilfsgeistl. Kstanz von Karlsruhe und Missionar Käge. — 2 Uhr, Lokalmissionsfest in Teutschneureuth. — 3 Uhr, Bezirks-Missions- und Gustav-Adolfvereinsfest in Waldangelloch. Missionar Kägel aus China wird sprechen.
Sonntag, 24. September 1/8 Uhr, Fest der äußeren Mission in Königfeld. — 1/4 Uhr, Jungfrauenfest im evang. Vereinshaus in Karlsruhe. Ansprachen von Fr. Rappard-St. Christophna, Pfr. Kap-Karlsruhe und Stadtpfr. Schäffelin-Mannheim, Abends 8 Uhr ebenda Versammlung für Frauen und Jungfrauen mit Vortrag von Fr. Rappard: „Die Weisheit von oben.“

Oberrheinischer Jünglingsbund.

Sonntag, den 17. September, nachm. 1/3 Uhr

Bezirkskonferenz

in Wertheim a. M. Nachrichten aus dem Bundesgebiet durch Bundessekretär Lehmann.

Der Verein für christliche Sonntagsfeier in Bodea ladet zu seinem am Sonntag, 17. September 3 Uhr, in der Christuskirche zu Freiburg stattfindenden

Jahresfest

herzlich ein. Es werden sprechen: Stadtpfr. Schmitthener, Oberkirchenrat D. Reinmuth, Pfr. Probst-Basel, Pfr. Lamerdin-Diebelsheim. [9015]

Die Zbiotenanstalt in Mosbach bittet auch in diesem Jahre alle, die ein Herz haben für die Aermsten der Armen, ihrer in Liebe zu gedenken durch Uebersendung von Gaben an Kartoffeln, Obst, Kraut und dergl. und wünscht allen Gebern zum Voraus ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Liebesgaben.

(Schluß.)

- Vom 8. Juli bis 21. August 1905 sind nachfolgende Gaben eingegangen:
Arantensceund Karlsruhe: J. D. Göttsch 1.—, Fr. Sch. 1.—, W. B. 1.—, da. F. Dr. Denton-Gül. Sch. 2.—, 1.—, Ung. R. 1.—, B. —50, aus Gernsb. 1.—.
Diatonikshaus Karlsruhe: a. b. Bibelst. in Darmstadt. 2.—, B. in Schönb. 1.—.
Zbiotenanstalt in Mosbach: i. d. W. Hindenburg-Kuchl. a. b. Ringelb. 1.50, u. mehr. Geb. St. Georgen 3.—, —4), 3.40, 1.50, 2.—, 1.10, 2.—, da. W. Dr. Denton-Gül. R. 2.—, Sch. 3.—, R. 1.—, B. 1.—, Ung. 50.—, S. 1.—, R. Hier 3.—, Ung. Baden 5.—, da. Stadtpfr. Seneges Ung. 10.—, B. Sch. Wilsdorf. 2.—, a. b. Ringelb. b. d. St. 1.—, S. R. 3.—, Fr. St. in Kapf. 10.—, Fr. Oberl. G. w. 2.—, Fr. Fr. 2.—, Einick. Wed. 15.—, a. b. Ringelb. Bergb. 1.—, da. Stadtpfr. Kapp. G. G. 5.—, da. W. Spengler a. b. Gem. Rott. 10.—, W. Sch. 2.—, da. Stadtpfr. Weidemeler Ung. 10.—, 10.—, da. W. Röllner-Röndr. 1.50, 2. Sch. G. 15. 2.—, i. d. W. Raffner-Bernsb. Kirchenopfer 1.—, 3.—, Fel. G. 10.—, Kond. F. 2.—, G. R. in Rheinb. 5.—, Ung. G. 4.50, —50, Ung. Bohabr. —50, von einem Dienstmädchen 4.—, da. W. Schallheuer-Fred. W. D. 10.—, da. W. Rappert-Rippenb. 25.88 Eingelgab. a. b. Gem. R. in Ruelab. 5.—.
Ephraimischen-Anstalt in Dorf: v. m. br. Geb. in St. Georg. u. St. Eiden 3.—, 1.—, 3.—, 1.—, da. W. Dr. Denton-Gül. Ung. 50.—, a. b. Bibelkunde



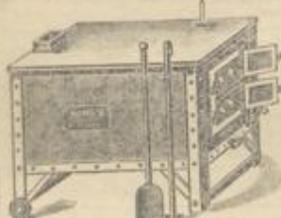
**Die Jahresfeier der evangelischen Diakonissenanstalt**  
 Amel Mittwoch, den 20. September, nachm. 2 Uhr, in der Stadtkirche dahier. Bei der kirchlichen Feier wird Herr Pfarrer Dettmering vom Diakonissenhause Frankfurt die Festpredigt halten und der Anfallsgeistliche, Pfarrer Kay, 18 Schwelern zum Diakonissenbesuch einleiten. Der kirchlichen Feier wird sodann eine häusliche Nachfeier folgen und werden am Abend des Festes selbst von 8 Uhr an von verschiedenen Rednern Ansprachen in der Diakonissenhauskapelle gehalten werden. Alle Freunde und Freundinnen unseres Hauses und in jeder Weise haben wir auf das herzlichste sowohl zur kirchlichen als zur häuslichen Feier ein.  
 Der Verwaltungsrat der evang. Diakonissenanstalt Karlsruhe.

**Umsonst u. franko** sendet **Pracht-Katalog** herv. Neuheiten in Stahl-, Leder-, Gold-, Optik-, Spiel-, Musikw.  
 etc., ca. 5000 Gegenst. enth. Sehr interessant f. Jeden. Bitte zu verlang. Neuheit! Nur bei mir zu hab.  
**Fritz Hammesfahr** Fabrik u. Foche Solingen. D. R. G. M. 5 Jahr. Garantie.  
 Versand pr. Nachnahme od. vorh. Kassa.

Haarschneidemaschine „Perfect“ M. 5.00  
 Öl-Abziehsteine in Etui à M. 2.50 und 5.00  
 1/2 nat. Grösse.  
 Briefmarken nehme in Zahlung.  
 Beste Rasiermesser der Welt.  
 Kronen-Diamantstahl M. 3.25  
 Kronen-Silberstahl M. 2.25  
 Strehliemmen M. 1.00  
 Rasierschalen u. Pinsel à M. 0.50  
 Rasierseife u. Pulver à M. 0.25  
 Kompl. Rasiergarnitur m. Blutstillar in feinem Etui M. 8.00

Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extravergünstigungen. + Nachdruck verboten.

Die besten, billigsten und sparlichsten **Bad- und Dörröfen**  
 sowie **Räucherapparate**  
 (für Hausschlachtung) 8939  
 liefert die erste deutsche Spezialfabrik  
**Anton Weber, Bollschweil b. Frbz. Ettlingen, B.**  
 Riederbreifig (Rabd.), Ingoltsbadt (Bauern), Seifal (Schweiz) Stuttg. b. Paris. — Ueber 5000 Stk im Vertrieb. Mehr als 1000 Zeugnisse und Referenzen. Höchste Auszeichnungen.



**PALMIN**  
 feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum kochen, braten u. backen

50% Ersparnis gegen Butter!



Beste und bill. Bezugsquelle für **Gänsefedern.**  
 Gänsefedern, Halbdaunen, Formosa-Daunen, sowie für alle andern Sorten Bettfedern.  
 — Neue Bettfedern —  
 à Pfd. 0.60, 0.75, 1.25.  
 — Halbdaunen —  
 à Pfd. 1.50, 1.75, 2.50.  
 87.0 **Rupf- u. Gänsefedern**  
 à Pfd. 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—  
 — Daunen —  
 à Pfd. 2.75, 3.50, 4.—, 4.75, 5.50.  
 Versand franko. Garantie Zurücknahme auf meine Kosten. Fast tägl. Anerkennungs-schreib.  
**H. J. Wiese, Dülmen 24 Westf. c.**  
 Proben u. Preisliste kostenfrei.

Streng reelle und billige Bezugsquelle! In mehr als 100000 Familien im Gebrauch!  
**Gänsefedern,**  
 Gänsefedern, Schwannensfedern, Schwannendaunen und alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen. Neuheit und beste Reinigung garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Hund für 0.80; 1 A; 1.40. Prima Halbdaunen 1.60; 1.80. Volarfedern: halbwelch 2, weiß 2.60. Silberweiße Gänse- und Schwannensfedern 3; 3.50; 4; 6. Edt. silberweiße Ganzdaunen 2.50; 3. Volarbaunen 3; 4; 5. A Jedes beliebige Quantum sofort gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!  
**Peeher & Co. Herford F. 1041** in Westfalen.  
 Proben u. Preislisten, auch über Bettstoffe u. fertige Betten kostenfrei. Angabe b. Preislisten für Federproben erbitte!

**Institut Schen-Hörtrich, Bensheim a. d. Bergstr.**  
 Größtliche Anleitung im Handbal, Küche, Handarbeiten, Gelegenheits- u. Weiterbildung, l. Wiffensch. f. d. Sprachen, Poetik. Eigenes Haus u. gr. Kläuser, Baracken und Garten am Hause. Beste Ref. Näheres und Prosp. d. d. Bork. 899

Ein ruhiges Mädchen gelesenen Alters aus achtbarer Familie, in allen häuslichen u. betriebl. auch etwas im Kochen erfahren, sucht bis 15. Sept. Stelle bei kleiner Familie oder bei einzeln Herrn oder Dame. Gute Behandlung das Bedingungs. Näheres unter K. H. postl. Kglassebaußen. 9018

Verlag u. Expedition: Evang. Schriftverein, Kreuzstr. 25, Karlsruhe. — Druck: Buchdruckerei Fideleitas (E. G. m. b. H.), Karlsruhe.

**Todes-Anzeige.**  
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben unvergesslichen Vater, Schwiegervater, Großater, Urogroßvater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Karl Friedrich Koch**  
 Mit Ehefrau  
 nach kurzem, schwerem, in Geduld getragenen Leiden im Alter von 88 Jahren heute nachmittag halb 4 Uhr in die ewige Heimt abzurufen.  
 Um stille Teilnahme bitten  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Gott heim, den 1. September 1905.



**Herren- u. Knabenanzüge, Hochzeitsanzüge, Paletots, Pelserinen, etc. etc.**  
 Großes Lager, billige, feste Preise.  
**Johann Hertenstein,**  
 Herrenstraße 25  
 im großen Eckladen.

**Umsonst** versende mein großen **Prachtkatalog** mit vielen Neuheiten Solinger Stahlwaren  
 Waffen, Haushaltgeräthe, Gold-, Silber- u. Lederwaren aller Art, Uhren etc.  
 30 Tage zur Probe!  
 5 Jahre Garantie  
 versende Rasirmesser No. 27 fein hohl . . . à M. 1.50 } incl. „ 29 sehr „ . . . à „ 2.— } Etuis. „ 33 extra hohl à „ 2.50 }  
 Sicherheits-Rasirmesser M. 2.75.  
 D. R. G. M. (Verletzung unzulässig.)  
 Nichtgefallendes Betrag sofort retour.  
**Emil Jansen,** Stahlwarenfabrik u. Versandhaus  
 l. Wald No. B b. Solingen.  
 Für Wiederverkäufer hoher Rabatt.



**J. Hiller, Uhrmacher,**  
 Karlsruhe, Baldstraße 24,  
 empfiehlt in reicher Auswahl Taschen- und Wanduhren,  
 sowie  
 Goldwaren in bekannt guter Qualität zu billigen Preisen.  
 Reparaturen werden aufs Beste ausgeführt

Die Erziehungsanstalt Schwarzacherhof d. i. Wollschänken sucht auf 1. Oktober einen tüchtig u. christlich gesinnten unverheirateten W. Fischer, der in landwirtsch. ständ. Arbeiten erfahren, auch (manus) mit dem Melken vertraut und bereit ist die Fühlung bei der Arbeit anzustellen und selbst Hand mit anzulegen. Gf. Meldungen nebst Zeugnissen sind zu richten an Institut or Psamiet-Schwarzacher Hof, Post Unterquarar, (S. d. W.)